



Beste Bildung

für Österreichs Zukunft.

**Bildung neu denken.
Schule besser leben.**

BESTE BILDUNG

BESTE BILDUNG

Bildung hat einen zentralen Stellenwert für Gesellschaft und Wirtschaft. **Bildung ist wesentliche Grundlage für eine erfolgreiche individuelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Zukunft und Voraussetzung für Forschung und Innovation.** Das österreichische Bildungssystem erfüllt jedoch derzeit die damit verbundenen Ziele und Erwartungen nicht. Reformen und neue Konzepte sind nur in Ansätzen zu erkennen, ihre Umsetzung erfolgt bruchstückhaft, zu langsam und zu wenig zielgerichtet.

Die Verantwortung der Industrie

Die Industriellenvereinigung (IV) als freiwillige Interessenvertretung der österreichischen Industrie engagiert sich in Bildungsfragen und -politik aus ihrer Verantwortung und Verpflichtung für die Gesellschaft und die Zukunft der Menschen in unserem Land, aber auch in unmittelbarem Interesse ihrer Mitgliedsunternehmen. Die Industrie steht direkt für mehr als 650.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit deren Familien. Die langjährigen Erfahrungen der Industrie mit Aus- und Weiterbildung, der Führung komplexer Systeme, mit Personalentwicklung und -management, Qualitätssicherung, strategischem Denken und effizientem und effektiven Ressourceneinsatz sowie dem erfolgreichen Agieren im internationalen Umfeld stellen eine valide Grundlage für Forderungen an das Bildungswesen dar. Wesentliche Anliegen aus Sicht der Industrie sind dabei

- **die Heranbildung und Stärkung wertorientierter und ganzheitlicher Persönlichkeiten,**
- **das Erkennen, die Entwicklung und Förderung aller Talente und Potenziale und**
- **die Sicherung des zukünftigen Nachwuchses auf allen Qualifikationsniveaus.**

Die Ziele dieses Konzepts

Das Konzept „Beste Bildung“ fordert eine grundlegende Neukonzeption des heimischen Bildungswesens.¹ Der Fokus des Konzepts liegt auf zwei Schwerpunkten:

- **Bildung neu denken:** In einem ersten Teil werden Begriffe und Dimensionen von Bildung, Bildungsziele für Österreich und Bildungsbewusstsein angesprochen.
- **Schule besser leben:** Der Hauptteil des Konzepts befasst sich mit Erfolgsfaktoren und zentralen Kriterien für eine neue Schule in Österreich.

Diese beiden Schwerpunkte sind die Kernelemente eines ganzheitlichen IV-Bildungsprogramms und werden 2015 schrittweise ergänzt um die Themen Elementarbildung, berufliche Bildung und Hochschulbildung.

1

Bereits 2006 hat die Industriellenvereinigung im Zuge der Initiative „Schule 2020. Lernen – Wachstum – Wohlstand“ zentrale Reformnotwendigkeiten und Forderungen für das österreichische Schulsystem formuliert: http://www.iv-net.at/iv-all/publikationen/file_503.pdf.

INHALT

Beste Bildung	2
Die Verantwortung der Industrie.....	2
Die Ziele dieses Konzepts	2
Bildung neu denken: Begriffe – Ziele – Bewusstsein	6
Das Bildungsverständnis der IV.....	7
Bildungsdimensionen: Wozu Bildung dient	8
Bildungsziele & Schlüsselkompetenzen	8
Bildungsbewusstsein	10
Schule neu denken: Das Konzept der IV	11
Ausgangslage.....	12
Erfolgsfaktoren für die Schule von morgen.....	16
Gelingende Schul- und Beziehungskultur	16
Erfolgreiche Lehr- und Lernprozesse.....	16
Verantwortliche Pädagoginnen und Pädagogen	17
Autonome Schule	18
Verschränkte Ganztagschule.....	18
Mehr Spitze und mehr Breite.....	19
DIE neue Schule: Das Modell der IV.....	19
DIE neue Schule auf einen Blick: Kennzeichen und Grundzüge.....	20
DIE neue Schule in der Praxis: Differenziert gemeinsam lernen	22
DIE neue Schule und ihr systemischer Rahmen	23
Autonomie in finanziellen, personellen und pädagogischen Belangen.....	23
Schulorganisation und Schulträger	24
Die neue Schule und ihre Pädagoginnen und Pädagogen	24
DIE neue Schule und ihre Anschlussstellen	25
Elementarbildung.....	26
Sekundarstufe II – die Spezialisierungsphase	27
Abschluss und Dank	28

BILDUNG NEU

DENKEN:

BEGRIFFE – ZIELE –

BEWUSSTSEIN

BILDUNG NEU DENKEN: BEGRIFFE – ZIELE – BEWUSSTSEIN

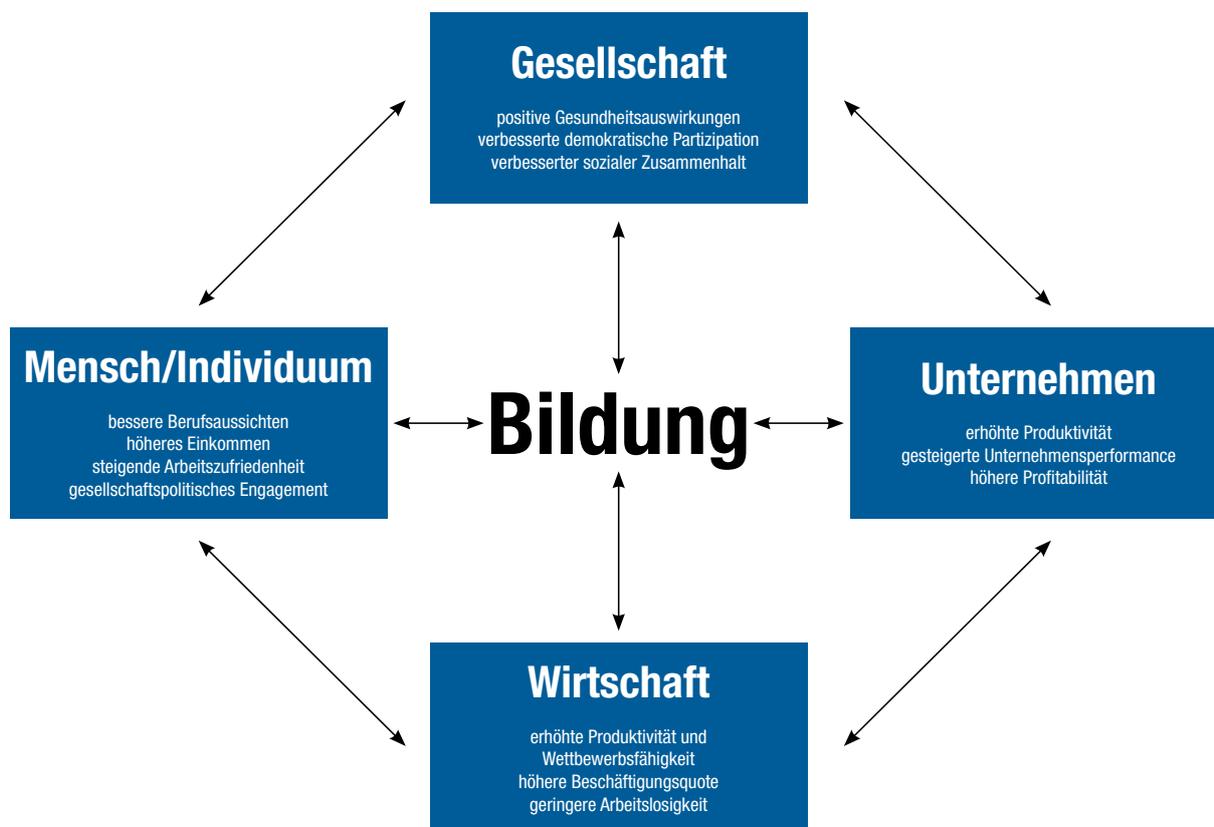
Das Bildungsverständnis der IV

Bildung ist ein lebensdienlicher Prozess, der „life wide“ (von der Erziehung in der Familie über Schule bis zum Freundeskreis) und „life long“ (von der frühkindlichen Bildung und Schulbildung über die berufliche Bildung bis zur Weiterbildung) stattfindet.

Das Bildungsverständnis der IV orientiert sich sowohl an gesellschaftlichen, als auch an wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Anforderungen:

- Auf der einen Seite trägt Bildung zur Persönlichkeitsbildung und Sinnfindung bei, was soziale und kulturelle Kompetenzen sowie Werthaltungen inkludiert. **Bildung bedeutet Wissensvermittlung und ist auch als „Fähigkeitsfähigkeit“ zu verstehen** – als Fähigkeit, mit Fähigkeiten umzugehen, sich neue Fähigkeiten anzueignen und diese zu integrieren.
- Auf der anderen Seite sind **Wissen und Bildung zentrale Produktionsfaktoren und Motoren der Wirtschaft und Industrie**, die den Grundstein für Innovation liefern. Für die Zukunft von Beschäftigung und Arbeitsmarkt, Arbeitsorganisation, Technologie, Produktion und Dienstleistungen nimmt Bildung – inklusive Aus- und Weiterbildung – eine Schlüsselrolle ein.

Bildung ist ein Wert an sich, der Gewinn auf mehreren Ebenen bringt:



Quelle: The Benefits of Skills, European Commission (2010): New Skills for new Jobs: Action now. Brüssel. 2010.

Bildungsdimensionen: Wozu Bildung dient

Bildung muss vor diesem Hintergrund in drei zentralen Dimensionen gedacht und geplant werden:

- Wichtigstes Anliegen ist das **Heranbilden und die Stärkung wertorientierter, ganzheitlich „gebildeter“ Persönlichkeiten**. Dazu gehören die Aneignung von Wissen, die Ausbildung der eigenen Lernfähigkeit („Lernen lernen“) und der Erwerb einer umfassenden Allgemeinbildung.
- Im Bildungswesen müssen **alle Talente und Potenziale erkannt, entwickelt und gefördert** werden, um der zunehmenden Bedeutung von Innovation und Kreativität in der Wissensgesellschaft gerecht zu werden. Gleichzeitig müssen Kinder mit besonderen Erfordernissen intensiv unterstützt werden, um auch ihnen einen erfolgreichen Lebensweg zu ermöglichen.
- Bildung muss aber auch **bestmöglich auf Berufs- und Arbeitsmärkte vorbereiten**. Für die Industrie ist die Sicherung des qualifizierten Nachwuchses auf den verschiedenen Bildungsstufen von größter Bedeutung, da eine globale Wirtschaftswelt neue und höhere Anforderungen an alle Menschen stellt.

Bildungsziele & Schlüsselkompetenzen

Aus den Bildungsdimensionen leiten sich nachfolgend dargestellte, zukunftsweisende Bildungsziele und damit verbundene Schlüsselkompetenzen für Gesellschaft und Wirtschaft ab. Diese gelten für alle Menschen, die in Bildungsprozesse integriert sind. Sie sind je nach Bildungsformen und -stufen zu variieren. Unter „Schlüsselkompetenzen“ sind jene Kompetenzen zu verstehen, die Menschen für persönliche Entfaltung und erfolgreiche Beschäftigung, aber auch für soziale Integration, Bürgersinn und zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen benötigen.

1. Grundkompetenzen in den Kulturtechniken

2. Erwerb von Allgemeinbildung in möglichst allen Lebensbereichen

3. Sozial- und Wertbildung

4. Wirtschaftliches Grundverständnis

5. Naturwissenschaftlich-technisches Grundverständnis

6. Kooperationsfähigkeit

7. Belastbarkeit, Selbstvertrauen und Handlungskompetenz

Der Fokus liegt aus Sicht der Industrie auf der Lernergebnisorientierung („Learning Outcomes“), d.h. darauf, „was eine Lernende oder ein Lernender weiß, versteht und in der Lage ist zu tun, nachdem ein Lernprozess abgeschlossen ist.“² Im Zentrum steht dabei das Aneignen von Problemlösungskompetenz: das Erkennen von Herausforderungen, der Nachweis ihrer Bedeutung, die adäquate Herangehensweise und die richtige Auswahl von Lösungsmethoden. Kinder bauen Schlüsselkompetenzen in den ersten, elementaren Bildungsjahren auf. In der Schule, der beruflichen Bildung und der Hochschulbildung werden diese vertieft, wobei die Vermittlung von Wissen für den Kompetenzerwerb eine notwendige Voraussetzung darstellt.

² Vgl. Europäischer Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen (2008) und die 4 Säulen des Lernens gemäß UNESCO (1996) (Learning to know, learning to do, learning to be und learning to live together).

1. Grundkompetenzen in den Kulturtechniken

In Abstufung auf die Altersstufen der Schülerinnen und Schüler muss ein entsprechendes Kompetenzniveau in den Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen und Informationskompetenz erreicht werden.

2. Erwerb von Allgemeinbildung in möglichst allen Lebensbereichen

Dazu zählen ein moderner Fächerkanon mit Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte, Geografie, Politik, Ökonomie sowie die musisch-kulturelle Bildung. Sprach- und Kulturverständnis sind Schlüsselfaktoren für Kommunikations-, Kritik- und Teamfähigkeit.

3. Sozial- und Wertebildung

In Bildungsprozessen müssen auch Haltungen und Einstellungen, wie Offenheit, Lern- und Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Gemeinsinn, Verantwortungsbewusstsein, Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen, Solidarität und Disziplin vermittelt werden. Darüber hinaus sind politische Mündigkeit, Urteilsfähigkeit und Partizipationsfähigkeit als demokratiepolitische Basiskompetenzen aufzubauen.

4. Wirtschaftliches Grundverständnis

Junge Menschen brauchen betriebs-, finanz- und volkswirtschaftliche Grundkenntnisse, um verantwortungsvolle Staatsbürger und Handelnde in der Gesellschaft und Wirtschaft zu sein. Darüber hinaus sind auch unternehmerische Kompetenz und Mut zum Unternehmertum zu fördern, wofür wiederum Kreativität, Innovation und Risikobereitschaft notwendig sind.

5. Naturwissenschaftlich-technisches Grundverständnis

Neben der Vermittlung von Grundlagen in Naturwissenschaften und Technik (MINT)³ braucht es künftig mehr Aufgeschlossenheit für technische Entwicklungen und Neuerungen, um insbesondere Kindern und Jugendlichen die aktive Partizipation an einer immer stärker technologieorientierten Innovationsgesellschaft zu ermöglichen.

6. Kooperationsfähigkeit

„Teamwork“ gewinnt weiter an Bedeutung. Lehr- und Lernprozesse haben Schlüsselfähigkeiten wie Verantwortungsübernahme und Konfliktfähigkeit zu vermitteln. Auch interkulturelle und fremdsprachliche Kompetenzen, Sensibilität, Respekt und das Agieren-Können in einem internationalen Umfeld werden in einer Vielzahl von Beschäftigungsfeldern nachgefragt.

7. Belastbarkeit, Selbstvertrauen und Handlungskompetenz

Die Fähigkeit, mit widrigen und fordernden Umständen umzugehen („Resilienzfähigkeit“) gewinnt durch steigende Unsicherheiten (globale Wirtschaftszusammenhänge, politische Entwicklungen, Klimawandel) an Bedeutung. Agilität und Flexibilität, innere Stabilität und Stärke („mental health issues“) sind künftig verstärkt aufzubauen.



3 Abkürzung für die Fachbereiche Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik.

Bildungsbewusstsein

Der Bildungsauftrag liegt klar bei der Schule. Sie hat Kompetenzen aufzubauen, Bildung zu vermitteln und Bildungsbenachteiligungen von Kindern auszugleichen („kompensatorische Funktion“ von Schule). Daneben braucht es ein hohes Bewusstsein für Bildung in der Gesellschaft insgesamt, in der Familie bzw. im familiären Umfeld.

Die Sensibilisierung für Bildung ist besonders in zwei Bereichen erforderlich:

- **Eltern und Erziehungsberechtigte** nehmen eine spezielle Rolle bei der Berufs- und Ausbildungswahl der Kinder und Jugendlichen ein. Eltern müssen von Anfang an in Bildungsentscheidungen eingebunden werden und ihre Mitverantwortung für das positive Gelingen von (vor-)schulischen Prozessen wahrnehmen.
- Eine **aktive Bildungszusammenarbeit zwischen Pädagoginnen und Pädagogen sowie Eltern** ist notwendig, um gemeinsam den Bildungserfolg zu sichern und die Lern- und Leistungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler zu erhöhen.

Für Weiterentwicklungen im Bildungswesen und für die Neukonzeption einer Schule für morgen braucht es dringend Veränderungen in den Einstellungen und Haltungen unserer Gesellschaft zu Bildung und Wissenschaft. Initiativen, die das Bewusstsein der Gesellschaft und der Politik für Bedeutung und Wert der Bildung steigern, sind daher unerlässlich.



SCHULE NEU
DENKEN: DAS
KONZEPT DER IV

SCHULE NEU DENKEN: DAS KONZEPT DER IV

Ausgangslage

Eine Schule für die Gesellschaft von morgen hat die Aufgabe, Schülerinnen und Schülern Bildungsmotivation, Selbstwert, (über)fachliche Kompetenzen und die Fähigkeit zum Lernen allgemein zu vermitteln. Schule ist aber auch als Ort der Sozialisation und des Erlebens von Gemeinschaft für eine erfolgreiche individuelle und gesellschaftliche Entwicklung unverzichtbar. Entwicklungen in Gesellschaft, Wirtschaft sowie Berufs- und Arbeitswelt stellen das Schulsystem heute vor neue Herausforderungen und machen dessen umfassende Neugestaltung notwendig.

In den vergangenen Jahren wurden wichtige bildungspolitische Schritte gesetzt. So sind das verpflichtende letzte Kindergartenjahr, die Lehre mit Matura, Diskussionen über mehr Effizienz in der Schulverwaltung oder die Einführung von Bildungsstandards auf den Weg gebracht worden. Schon heute leisten viele Pädagoginnen und Pädagogen großartige Arbeit.

Die Rahmenbedingungen des heimischen Schulwesens verhindern jedoch vor allem im Pflichtschulbereich Chancengerechtigkeit und Bildungsaufstieg. Gleichzeitig ist nicht (mehr) sichergestellt, dass Schule als ein Ort der Wertschätzung, Förderung, Motivation und Leistung wahrgenommen wird.

Folgende Befunde unterstreichen den Handlungsbedarf:

- **Die zentralen Ausprägungen des österreichischen Schulwesens sind veraltet.** Sie basieren größtenteils auf einer gesetzlichen Grundlage, die über 50 Jahre alt ist.⁴ Dies zeigt sich etwa in der Taktung der Schuleinheiten oder im Tages- und Jahresablauf der Schulzeit, die weder physiologischen Lernkurven noch gesellschaftlichen, familiären und beruflichen Rahmenbedingungen entsprechen.

Bildungsausgaben pro Schüler und Studenten

Ausgaben pro Kopf von der Volksschule bis zur Hochschule



4 Schulgesetzwerk 1962 mit Kernstück Schulorganisationsgesetz.

- **Das österreichische Bildungssystem ist teuer und ineffizient.** Österreich leistet sich eines der teuersten Bildungssysteme dieser Welt. Doch die hohen Ausgaben bringen keine bessere Bildungsqualität. Obwohl Österreich mit jährlichen Ausgaben von 9.131 Euro pro Kopf von der Volksschule bis zur Hochschule wesentlich mehr ausgibt als der OECD-Durchschnitt (6.476 Euro) bzw. EU-Durchschnitt (6.077 Euro), sind wir bei der Bildungsqualität weit vom internationalen Spitzenfeld entfernt.⁵ Die aufgewendeten Mittel kommen somit nicht in ausreichendem Maß bei den Schülerinnen und Schülern in den Klassenzimmern an.
- **Österreich hat überproportional viele Risikoschülerinnen und -schüler:** Neben 20 Prozent Schülerinnen und Schülern, die in Österreich gegen Ende der Pflichtschule selbst einfache Leseaufgaben nicht routinemäßig lösen und nicht sinnerfassend lesen können, gibt es elf Prozent, die in allen drei bei PISA getesteten Grundkompetenzen – Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften – über unzureichende Kenntnisse verfügen. Fast 19 Prozent der Schülerinnen und Schüler zählen laut PISA-Erhebungen in Mathematik zur Risikogruppe. Einer von vier heimischen Jugendlichen gehört in mindestens einem bei PISA getesteten Kompetenzbereich zur Risikogruppe.⁶ Die internationalen Vergleichstests TIMSS und PIRLS zeigen außerdem: Österreich hat 30 Prozent leistungsschwache Volksschülerinnen und Volksschüler in Mathematik, 21 Prozent leistungsschwache Schülerinnen und Schüler in den Naturwissenschaften und 30 Prozent leistungsschwache Leserinnen und Leser.⁷ Punktuelle Verbesserungsmaßnahmen blieben bisher ohne Wirkung.
- **Mehr als die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher (52 Prozent) stufen es „als unwichtig für den persönlichen Alltag ein, etwas über Wissenschaft und Forschung zu wissen“** – Österreich ist damit negativer Spitzenreiter unter 32 Staaten in Europa.⁸ Das geringe zukunftsorientierte Interesse der Jugend an MINT findet sein Spiegelbild und somit Verstärkung im noch immer mangelnden Verständnis der Gesamtbevölkerung für die Bedeutung dieser Zukunftsdisziplinen.

LESEKOMPETENZEN		
	Spitzengruppe	Risikogruppe
Österreich	6%	20%
Finnland	13%	11%
Holland	10%	14%
OECD-Schnitt	8%	18%

Quelle: PISA Testung 2012; Angaben in % und gerundet

MATHEMATIKKOMPETENZEN		
	Spitzengruppe	Risikogruppe
Österreich	14%	19%
Finnland	16%	12%
Holland	19%	15%
OECD-Schnitt	13%	23%

Quelle: PISA Testung 2012; Angaben in % und gerundet

5 OECD, EAG 2014.
 6 Auswertungen zu PISA 2012.
 7 Auswertungen zu TIMSS 2011, PIRLS 2011.
 8 EUK, Science and Technology Report, Eurobarometer 2010.



- **Die Unterrichtspflicht ist in Österreich nicht an das Erreichen eines klar definierten Bildungs- und Qualifikationsniveaus geknüpft.** Damit ermöglicht das heimische Schulwesen ein bloßes „Absitzen“ der neun Pflichtschuljahre und nimmt in Kauf, dass junge Menschen ihre Pflichtschullaufbahn ohne das Beherrschen der Grundkompetenzen beenden. Außerdem stellt sich das Schnittstellenmanagement zwischen Volksschule und Sekundarstufe I, sowie Sekundarstufe I und II vielfach problematisch dar. Die Schülerinnen- und Schülerströme in der neunten Schulstufe verlaufen entsprechend unstrukturiert.⁹
- **Es gibt zu viele Schulabbrecherinnen und -abbrecher.** Jahr für Jahr scheiden tausende Schülerinnen und Schüler vorzeitig und ohne Bildungsabschluss aus dem System aus. Im Jahr 2013 gab es mit insgesamt 7,3 Prozent sogenannter „Early School Leaver“¹⁰ rund 53.000 Personen, die einen Pflichtschulabschluss oder weniger vorzuweisen haben¹¹. Menschen ohne ausreichende Ausbildung sind in ihrem privaten und gesellschaftlichen Leben sowie beim Eintritt in die Berufswelt beeinträchtigt: Fast die Hälfte der arbeitslosen Menschen in Österreich waren oder sind Jugendliche, die das Schulsystem frühzeitig verlassen haben. Dies verursacht hohe volkswirtschaftliche und bildungspolitische Kosten und gefährdet die gesellschaftliche Stabilität.
- **Schule hat in Österreich kaum kompensatorische Funktion.** Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien oder mit Migrationshintergrund sind die Verlierer des Bildungssystems. Was aufgrund von Herkunft oder soziokulturellem Hintergrund an Unterstützung im familiären Umfeld fehlt, wird vom Bildungssystem kaum aufgefangen. Damit bleiben erhebliche Potenziale und Talente für die Gesellschaft ungenützt.
- **Kinder mit Migrationshintergrund sind im weiterführenden Schulwesen unterrepräsentiert.** Der Anteil an nicht-deutschsprachigen Kindern in der Sonderschule liegt hingegen bei 30 Prozent.¹² 13 Prozent der Kinder mit anderer Erstsprache als Deutsch bleiben nach Ende der Unterrichtspflicht ohne weitere Ausbildung. Dies gilt „nur“ für 6 Prozent der Kinder mit der Muttersprache Deutsch.¹³ 24 Prozent der 10-Jährigen mit Migrationshintergrund erreichen die Bildungsstandards in Mathematik nicht. Dies gilt wiederum „nur“ für 9 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund.¹⁴



9 Die OECD spricht von einer „strukturellen Anomalie“ (vgl. OECD, Learning for Jobs, 2010). Siehe auch: Reformoptionen für das österreichische Schulwesen, ibw 2011.

10 Vom Begriff der „Early School Leavers“ oder frühen Bildungsabbrecherinnen und -abbrecher ist der Begriff der Drop-outs zu unterscheiden. Bei Drop-outs handelt es sich um Jugendliche, die eine Ausbildung vorzeitig abbrechen, unabhängig davon auf welchem Qualifikationslevel sich diese Ausbildung befindet. Der Drop-out-Begriff ist auch unabhängig davon, ob die Bildungskarriere in einer anderen Ausbildungsform fortgesetzt und diese zu einem Abschluss gebracht wird oder nicht. Relevant ist einzig, dass eine bestimmte Ausbildung abgebrochen wurde und daher in Bezug auf diese ein Drop-out vorliegt. Bei Early School Leaving wird demgegenüber die Bildungskarriere noch vor einem Sekundarstufe-II-Abschluss beendet; Steiner, Mario; Wagner, Elfriede, Drop-out-Strategie. Grundlagen zur Prävention und Reintegration von Drop-outs in Ausbildung und Beschäftigung, ins Wien (2007): <http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/2011/02/DO-Strategie-Endbericht.pdf>.

11 Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2012/13.

12 Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2012/13.

13 Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2012/13.

14 Testung Standardüberprüfung 2013, Mathematik, 4. Schulstufe.

- **Bildung wird in Österreich immer noch sozial „vererbt“.** In kaum einem anderen Land entscheidet der Bildungsstand der Eltern so stark darüber, welchen Bildungsweg Kinder einschlagen. Laut Statistik Austria erreicht mehr als die Hälfte (56 Prozent) der 25-44-Jährigen aus Akademikerinnen- und Akademikerhaushalten einen solchen Abschluss, aber nur knapp 7 Prozent aus bildungsfernen Haushalten (Pflichtschule als höchster Abschluss). Auch Bildungsaufstieg ist in Österreich eine Seltenheit: Österreich gehört zu jenen drei Ländern in der OECD, in denen der Bildungsaufstieg am schlechtesten gelingt.¹⁵ Nur 21 Prozent der 25-64-Jährigen erlangen einen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern. Österreich weist zudem die größte Abwärtsmobilität bei jenen auf, deren Eltern tertiär gebildet sind. Neben schlechten Chancen für Bildungsaufstieg ist Österreich somit auch „Spitze“ beim Bildungsabstieg.¹⁶
- **Österreich, Deutschland und Ungarn sind die einzigen Länder innerhalb der OECD, in denen die gemeinsame Schulzeit nur vier Jahre dauert.**¹⁷ Eine frühe soziale Selektion ist damit strukturell im Schulsystem verankert. Sie widerspricht einem gemeinsamen, ganzheitlichen Bildungsverständnis und dem Bedarf, Potenziale sichtbar und nutzbar zu machen. Trotz theoretischer Durchlässigkeit führt die Trennung ab der 5. Schulstufe zur Festschreibungen von Bildungs- und Berufswegen in frühester Kindheit. Dies ist aus Sicht der Industrie eine gesellschafts-, wirtschafts- und bildungspolitisch weder nachvollziehbare noch zeitgemäße Entwicklung. Die bildungspolitisch intendierte Separierung von 10-Jährigen widerspricht nicht nur einer ganzheitlichen Definition von Bildung¹⁸, die „lifelong“ und „lifewide“ für alle Umsetzung finden sollte, sondern auch dem Prinzip der Chancengerechtigkeit. Talente und Potenziale werden individuell und gesellschaftlich weder ausreichend entdeckt und adressiert noch gefördert.
- **Parteipolitik ist in Struktur und Institutionen des Schulwesens fix verankert.** Dies manifestiert sich vor allem in der Schulverwaltungspraxis und einer verfassungsrechtlichen Verankerung des Parteienproporz im Vollzugsbereich.¹⁹ Darüber hinaus sind Bildungsdebatten häufig ideologisch getrieben und werden wenig auf Basis von Daten und Fakten geführt.

Vor diesen Hintergründen hat sich die IV folgende zukunftsentscheidenden Fragen gestellt:

- **Wie kann die Bildungsqualität in der Breite und in der Spitze verbessert werden?**
- **Wie können Chancengerechtigkeit verwirklicht, soziale Selektion verhindert und die kompensatorische Wirkung von Schule entfaltet werden?**
- **Wann ist Schule erfolgreich? Welche Faktoren sind für den Erfolg entscheidend?**

Der internationale Vergleich dokumentiert zahlreiche Erfolgsfaktoren gelingenden Unterrichts und die dafür notwendigen systemischen Voraussetzungen. Er liefert auch Beispiele effizienter(er) Bildungssysteme, die bei gleich hohen oder geringeren Kosten als in Österreich eine höhere Bildungsqualität hervorbringen. Dies gilt sowohl mit Blick auf Durchschnittsleistungen und Leistungen in der Spitzengruppe als auch für die Minimierung der Risikogruppen.²⁰

Ausgehend von diesem Befund hat die IV jene Faktoren identifiziert, die es braucht, um Schule in Österreich zukunftstauglich, wertschätzend, fördernd, aktivierend, motivierend, gerecht und leistungsorientiert zu gestalten.²¹

15 EAG 2014 Country Note bzw. Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2012/13.

16 Austria is also the country with the greatest downward mobility at the highest educational levels: while in all other OECD countries, at least 50 percent of adults with tertiary-educated parents have also attained tertiary education, only 42 percent of their Austrian counterparts have managed to do so (OECD, EAG 2014 Country Note Austria).

17 Schmid Kurt, Erfolgsfaktoren für eine gemeinsame Schule, Strukturvergleiche und Analysen anhand ausgewählter Länder, ibw, Wien 2014.

18 Siehe: „Bildung neu denken: Ein zukunftsfähiger Rahmen für Bildung“.

19 Art. 81a BVG.

20 Z.B. Hessischer Referenzrahmen für Schulqualität, Wiesbaden 2011; Schmid Kurt: Erfolgsfaktoren für eine gemeinsame Schule. Strukturvergleiche und Analysen anhand ausgewählter Länder. ibw, Wien 2014.

21 Die Ergebnisse des IV-Konzepts „Schule 2020“ wurden dazu ebenso herangezogen wie aktuelle Literatur, Studien sowie Erfahrungen einzelner Schulen, Schulsysteme und Länder recherchiert. Zusätzlich wurde mit ausgewählten Schülerinnen bzw. Schülern, Pädagoginnen bzw. Pädagogen, Schuldirektorinnen und -direktoren, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (aus den Bereichen Didaktikforschung, Schulforschung, Gehirnforschung, Begabungsforschung) sowie Vertreterinnen und Vertretern aus Architektur, Soziologie, Politik, Gewerkschaft, Wirtschaft und einer Fokusgruppe der Industrie diskutiert.

Erfolgsfaktoren für die Schule von morgen

Sechs Erfolgsfaktoren bilden eine wesentliche Grundlage für die Überlegungen zur Neukonzeption des Bildungssystems. Sie sind in ihrem gegenseitigen Zusammenwirken als erwünschtes „Soll“ für eine Schule von morgen formuliert:



Gelingende Schul- und Beziehungskultur

Das Miteinander in der Schule ist gekennzeichnet durch eine **pädagogische Grundhaltung, die das Wohl, die Interessen und die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt stellt**. Schule ist ein Lern- und Lebensraum, in dem sich alle Beteiligten – Schülerinnen und Schüler, Eltern und Erziehungsberechtigte, Pädagoginnen und Pädagogen sowie alle an der Schule tätigen Personen – begegnen und von einem lernförderlichen Klima profitieren. Die Erfolge der Schülerinnen und Schüler sind für die Pädagoginnen und Pädagogen erkenn- und sichtbar und damit ein starker Motivator für ihre Tätigkeit.

Eltern (Erziehungsberechtigte) und Elternarbeit sind wichtig für eine gelingende Schul- und Beziehungskultur. In einer Schule für die Gesellschaft von morgen treffen sich Pädagoginnen und Pädagogen regelmäßig mit Eltern und deren Kindern und tauschen sich in trilateralen Gesprächen – auch an schulfremden Orten (Wohnort des Kindes, etc.) – aus. Eine derart gelebte Schul- und Beziehungskultur ist Basis für eine erfolgreiche Schule für die Gesellschaft von morgen.

Erfolgreiche Lehr- und Lernprozesse

Die Schule ist geprägt von einer neuen Lernkultur und einem modernen Unterricht, der aktivierende Lernmethoden einsetzt (Methodenvielfalt und -mix), unterschiedliche Lerngeschwindigkeiten zulässt (individuelle Wahl von Modulen) und die Lernenden entsprechend ihren Begabungen und Talenten fördert und fordert (individualisierter Unterricht und unterschiedliche Unterrichtssettings). **Der Unterricht folgt den Prinzipien von „Hirn, Herz und Hand“**: kognitive und haptische Lernangebote wechseln einander ab. Dem Unterricht liegen die Prinzipien der Selbststeuerung und Eigenverantwortung zu Grunde.

Schülerinnen und Schüler erwerben fachliche und fachübergreifende Kompetenzen, die in einem **zentralen, bundesweit gültigen Rahmenlehrplan** festgehalten werden. Den Schülerinnen und Schülern werden Inhalte und die Zusammenhänge zwischen einzelnen Themen über die Grenzen von einzelnen Fächern hinweg vermittelt. Die Leistungsbewertung ist als prozessorientierte Begleitung des Lernens (in Form von „Kompetenztableaus“) mit einer abschließenden Lernergebniskontrolle konzipiert. Die Lernziele sind dabei für alle Beteiligten transparent, es herrscht eine positive Kommunikations- und Feedbackkultur vor. Diese Art der **Leistungsbewertung geht über Ziffernnoten hinaus, ersetzt sie jedoch nicht.**

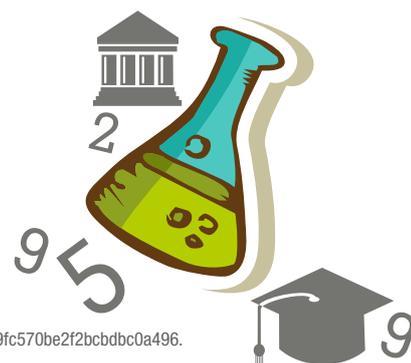
Verantwortliche Pädagoginnen und Pädagogen

Die Qualität von Bildungs- und Erziehungsprozessen an einer Schule wird wesentlich bestimmt durch Motivation und Kompetenzen des pädagogischen Personals. Diese umfassen auch die Bereitschaft zu dauerhaftem, berufsbegleitendem Lernen sowie die Bereitschaft, Verantwortung für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler zu übernehmen.²² **Engagierte, gut ausgebildete, motivierte und motivierende Lehrpersonen** sind entscheidend für die Lebenswege von Kindern und Jugendlichen.

Ein breit akzeptiertes Leitbild definiert Rollenverständnis, zentrale Tätigkeiten und Kernaufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen, aber auch die wertschätzende und motivierende Haltung gegenüber den Schülerinnen und Schülern und vice versa. Leitbild, Qualifikation und Stellenbeschreibung sind in der Schule miteinander verknüpft.

Die von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft gelebte Wertschätzung für den Beruf der Pädagogin bzw. des Pädagogen ist Fundament für dessen besseres Image. Studierende werden in objektiven, wirksamen und verlässlichen Eignungsverfahren ausgewählt und auf höchstem Niveau ausgebildet. Sie erhalten eine fundierte Ausbildung, die sie auf ihre zukünftige Tätigkeit adäquat vorbereitet. Gleichzeitig sollen angehende Lehrkräfte auch Erfahrungen in nicht-schulischen Berufsfeldern sammeln (z.B. Pflichtpraktika in Unternehmen), um so ein Bewusstsein für jene Anforderungen außerhalb der Schule zu entwickeln, die später an ihre Schülerinnen und Schüler gestellt werden. **Dementsprechend ist der Quereinstieg von anderen Berufsfeldern in die Profession des Lehrens zu forcieren, aber auch der Aus- und Umstieg in andere Berufsfelder zu ermöglichen.**

In der Schule gibt es ein Miteinander unterschiedlichster Professionen (pädagogisches und administratives Personal) mit klarer Aufgabenverantwortung. Alle an der Schule tätigen Personen arbeiten kooperativ und zielführend zusammen. Zukünftig existiert ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis unter den Lehrkräften am Standort, Pädagoginnen und Pädagogen mit Zuwanderungsgeschichte sind Teil des Kollegiums. Im Rahmen von professionellen Angeboten zur Reflexion und Supervision können sich Pädagoginnen und Pädagogen mit den an sie gestellten Anforderungen regelmäßig auseinandersetzen. Fort- und Weiterbildung ist integraler Bestandteil des Berufs. Sie findet auf Basis eines individuell mit der Schulleitung festgelegten Entwicklungsplanes regelmäßig und bedarfsorientiert statt. Überdurchschnittlicher Einsatz der Pädagoginnen und Pädagogen bzw. außerordentliche pädagogische Kompetenz werden finanziell honoriert. Werden Kernaufgaben nachweislich und nachhaltig mangelhaft erfüllt, so kann eine Kündigung ausgesprochen werden.



Autonome Schule

Jede Schule ist im Bereich ihrer personellen, finanziellen und pädagogischen Belange und Ressourcen autonom. Die Schulleitung bzw. das Schulleitungsteam verfügen als kompetente Führungskräfte sowohl über pädagogischen Hintergrund als auch über Managementausbildung und -erfahrung. Ihre Auswahl und Bestellung erfolgt auf Basis transparenter und objektiver Kriterien im Rahmen eines qualitativen Verfahrens durch den jeweiligen Schulträger. **Sie haben die Befugnis, an ihren Schulstandorten ihr Personal selbst auszuwählen.** Die Schule hat pro Jahr ein definiertes Budget zur Verfügung, über das je nach individuellem Bedarf und Erfordernissen des Standorts verfügt werden kann.

Alle pädagogischen, organisatorischen und kaufmännischen Prozesse am Schulstandort, ihre Planung, Steuerung und Durchführung inklusive Personalauswahl und -verantwortung sowie flexibler Arbeitszeitgestaltung obliegen den Leitungspersonen. An größeren Schulstandorten bedarf es zusätzlicher Personen, die für ausgewählte Prozesse Führungsverantwortung übernehmen (mittleres Management, Vertretungspositionen, duale Führung).

Schul- und Qualitätsentwicklung sind am Standort fix verankert. Die Entwicklung der Schule als lernende Organisation bildet sich in mehreren Bereichen ab, u.a. im Schulprofil sowie in einem jährlich zu erstellenden Bericht, der auch auf Basis externer Evaluation die Kernleistungen und zentralen Kennzahlen der Schule (z.B. Steigerung der Lernleistungen, Drop-out-Quoten, Ergebnisse vergleichender Schultestungen, Weiterbildung des Personals) ausweist. Die Erkenntnisse aus diesen Daten werden zur weiteren Entwicklung der Schule herangezogen.

Verschränkte Ganztagsschule

Die Ganztagsschule ist nicht nur eine notwendige Antwort auf veränderte Familienstrukturen und Erwerbsgewohnheiten, sie ist auch ein moderner Lern- und Lebensort. **Schule ist ganztägig und verschränkt organisiert, aktives Lehren und Lernen, eigenverantwortliche Aktivitäten, Bewegungseinheiten und Freizeitphasen wechseln einander ab.** Der Schulalltag verläuft zweckmäßig, altersgemäß und bedarfsgerecht. Alle schulbezogenen Tätigkeiten und Aufgaben (z.B. Gruppenarbeiten, Festigung und Übung des im Unterricht Gelernten, Hausübungen) werden vor Ort erledigt und erbracht. In Phasen des gemeinsamen Lernens von- und miteinander stehen verschiedene Personen und Professionen unterstützend zur Verfügung. Kooperationen mit außerschulischen Sport-, Musik-, Kinder- und Jugendorganisationen sind zeitlich und räumlich abgestimmt und miteinander verschränkt.

Gebäude und Räumlichkeiten, in denen Lernen stattfindet, haben großen Einfluss auf das Wohlbefinden aller, die an der Schule beteiligt sind. **Das schulische Umfeld ist daher als attraktiver, spannender und einladender Ort zu gestalten.** Kluge architektonische Lösungen ermöglichen die flexible Anpassung der Schulräumlichkeiten an die sich stetig ändernden Anforderungen (Anzahl der Lernenden, Zusammensetzung von Lerngruppen, etc.). Das Schulgebäude und seine Nebenflächen (Freiräume, Grünflächen, Sportstätten, etc.) sind den Anforderungen entsprechend konzipiert. Lernen, Arbeiten und Entspannen sind sowohl in Gruppen – mit oder ohne Lehrperson – als auch individuell räumlich möglich. **Auch die Arbeitsplätze für Lehrende sind ansprechend konzipiert und mit entsprechender Infrastruktur ausgestattet. Die Schule und ihr gesellschaftliches, wirtschaftliches sowie kulturelles Umfeld kooperieren laufend und profitieren voneinander.**



Mehr Spitze und mehr Breite

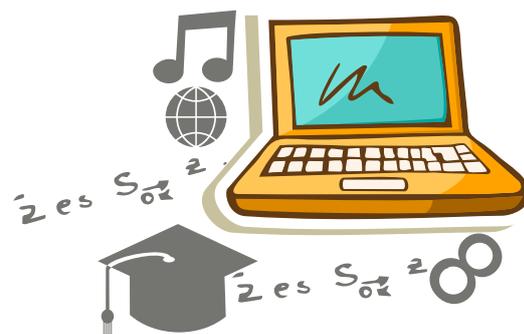
Schule bildet die Gesellschaft in ihrer heterogenen Zusammensetzung ab und kultiviert die Verschiedenheit der einzelnen Individuen. **Sie fördert Talente, Begabungen und Leistung, hebt alle vorhandenen Potenziale, arbeitet Schwächen auf und verringert soziale Selektion.** Dies geschieht zum einen durch das Erreichen eines an klar definierten Bildungszielen orientierten Kompetenzniveaus für alle Schülerinnen und Schüler (Standardisierung). Zum anderen erfolgt dies in Form interessenhomogener Gruppen mit den Zielen der Förderung spezieller Interessen und Stärken sowie dem Aufbau individueller Expertise (Individualisierung). Die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Schülerinnen und Schülern, ihrem jeweiligen familiären und gesellschaftlichen Hintergrund sowie ihren diversen Fähigkeiten und Fertigkeiten bildet eine zentrale Basis des gemeinsamen Lernens in der Schule. Daraus resultiert für Schülerinnen und Schüler die Lernerfahrung, dass Auskommen und Zusammenarbeit unterschiedlicher Menschen mit ihren Stärken und Schwächen, Begabungen und Talenten nicht nur möglich, sondern für eine pluralistische Gesellschaft auch unabdingbar sind. Um den Aufbau der sozialen Kompetenzen durch die heterogene Zusammensetzung der Lernenden an einer Schule ausreichend zu fördern, sind entsprechende pädagogische und didaktische Maßnahmen etabliert.

DIE neue Schule: Das Modell der IV

Die beschriebenen sechs Erfolgsfaktoren sind für sich und in ihrem Zusammenwirken Basis für die gelingende Schule von morgen. Ihre Umsetzung erhöht Leistung und Motivation von Lehrenden und Lernenden und führt zu einer effektiveren und effizienteren Gestaltung von Schule. **Die Umsetzung der Erfolgsfaktoren legt die Einführung einer in sich differenzierten gemeinsamen Schule vom Schulbeginn bis zum Übergang in die Sekundarstufe II nahe**, weil diese am besten in der Lage ist, talentfördernd und potenzialorientiert zugleich zu arbeiten.

Zwar ist eine längere gemeinsame Schulzeit per se noch kein Garant für Bildungsaufstieg und Bildungserfolg. Kinder und Jugendliche erzielen in einer gemeinsamen Schule jedoch bessere Lernleistungen, wenn die oben genannten Erfolgsfaktoren bzw. die für deren Umsetzung notwendigen, systemischen Rahmenbedingungen zusammenwirken. Eine solche Schule fördert Begabungen und arbeitet Schwächen auf. Sie ermöglicht den Aufbau und das Erzielen definierter Kompetenzen und Lernergebnisse sowie in Folge das Erreichen eines hohen Leistungsniveaus. Dadurch lassen sich die einem modernen Bildungsverständnis zuwiderlaufenden Brüche in der Bildungslaufbahn und soziale Selektion vermeiden.

Erfolgreiche internationale Schulsysteme²³ zeichnen sich durch ein gut aufeinander abgestimmtes Gesamtpaket unterschiedlicher Erfolgselemente, wie etwa eine leistungsförderliche Verwaltungsstruktur, die systemübergreifende Grundphilosophie einer Potenzial- und Qualitätskultur anstelle einer Selektionsorientierung oder einen produktiven Umgang mit (Leistungs-)Heterogenität im Unterricht, aus.²⁴



23 Vergleichbare Schulsysteme finden sich etwa in Finnland und den Niederlanden.

24 Schmid Kurt, Erfolgsfaktoren für eine gemeinsame Schule, Strukturvergleiche und Analysen anhand ausgewählter Länder, ibw Wien 2014.

Unser Ziel ist es, im österreichischen Bildungswesen mehr Spitze und mehr Breite zu erreichen und dafür von international erfolgreichen Beispielen zu lernen. Dazu braucht es eine Schule, die neu gedacht wird und die:

- in allen Phasen auf den Prinzipien der sechs Erfolgsfaktoren aufbaut, diese umsetzt, lebt und verwirklicht;
- für ihre Schülerinnen und Schüler während der gesamten Schulzeit Verantwortung übernimmt;
- den entwicklungspsychologisch inadäquaten Bruch zwischen vierter und fünfter Schulstufe vermeidet;
- das letzte Kindergartenjahr als verpflichtendes Startschuljahr räumlich und organisatorisch mit der ersten Schulphase verschränkt;
- „Schulpflicht“ durch „Bildungspflicht“ ersetzt und garantiert, dass mit deren Abschluss ein gegenüber dem Status Quo deutlich verbessertes Leistungsniveau für alle folgenden Bildungswege gewährleistet ist.

Die IV optiert für eine Neukonzeption des Bildungssystems und tritt für eine nach innen differenzierte gemeinsame Schule vom ersten Schultag bis zur „mittleren Reife“ ein.

DIE neue Schule löst alle bisherigen Schulformen und -typen in der Primar- und Sekundarstufe I sowie die polytechnische Schule ab. Dies erfordert eine völlig neue Ausrichtung der bisherigen „Pflichtschule“.

DIE neue Schule auf einen Blick: Kennzeichen und Grundzüge

- Ein für alle Kinder **verpflichtendes Startschuljahr mit schulähnlichem Charakter** und altersgerechter Pädagogik zum Ausbau der sprachlichen, kommunikativen und sozialen Fähigkeiten. Das Startschuljahr wird inhaltlich von der Schule verantwortet und ist organisatorisch, personell, inhaltlich und räumlich zwischen Kindergarten und Schule verschränkt. Es übernimmt eine Brückenfunktion zur Schule.
- DIE neue Schule bringt die Neustrukturierung der bisherigen neun Pflichtschuljahre in drei neuen Schulphasen:
 - **Schulphase I:** Grundkompetenzen in den Kulturtechniken
 - **Schulphase II:** Aufbau von Allgemeinbildung und Fachkenntnissen
 - **Schulphase III:** Ausbau von Allgemeinbildung und Fachkenntnissen, Ausbildungs- und Berufswegorientierung.
- **Die einzelnen Schulphasen dauern zwei bis drei Jahre und sind in Zeitabschnitte gegliedert, die den Lerndynamiken der jeweiligen Schülerinnen und Schüler entsprechen.** Am Ende jedes Zeitabschnitts erhalten die Schülerinnen und Schüler Feedback zu ihren erworbenen Lernergebnissen und aufgebauten Kompetenzen. Auf Basis dieses Feedbacks festigen Schülerinnen und Schüler im nächsten Abschnitt Inhalte, Themen und Kompetenzen, bei denen sie noch individuell Bedarf haben, oder sie entwickeln ihre Kompetenzen weiter. Auf den individuellen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler baut die Zusammensetzung der einzelnen (Lern) Gruppen im jeweiligen Zeitabschnitt auf.



- **DIE neue Schule ersetzt die bisherige Unterrichtspflicht durch eine „Bildungspflicht“**, die sich an klar definierten Bildungszielen orientiert. Sie endet mit dem Erreichen eines bestimmten Kompetenzniveaus (Bildungsziele).
- **Die Bildungspflicht beginnt mit vier Jahren** (2. verpflichtendes Kindergartenjahr für alle Kinder). Sie endet nicht durch Zeitablauf, sondern mit dem Erreichen des anzustrebenden Kompetenzniveaus. Die Bildungspflicht endet im Regelfall mit 14 mit der mittleren Reifeprüfung. Sie kann nach individuellem Bedarf und Lernerfolg auch kürzer oder länger andauern, längstens jedoch bis zum Alter von 18 Jahren.
- **DIE neue Schule bringt die objektiv vergleichbare Feststellung der erworbenen Kompetenzen und Lernergebnisse im Rahmen der Bildungspflicht am Ende der Schulphase III.** Diese Überprüfung von Kompetenzen anhand eines Tests und einer Projektarbeit („Mittlere Reifeprüfung“) ist ein aussagekräftiger, formaler Abschluss. Sie dient als Schnittstelle zu den anschließenden Bildungs- und Ausbildungsprogrammen.
- **DIE neue Schule lebt einen verschränkten, gemeinsamen Ganztagsunterricht** durch die Aufteilung des Schultages in eine Kern- und Erweiterungszeit (optional von 7:00 bis 19:00 Uhr mit Früh- und Spätbetreuung inkl. Mittagessen; ganztägig, verschränkte Lern- und Freizeitangebote innerhalb der Kernzeit von 8:30 und 15:30 Uhr sowie Kooperation und Inanspruchnahme außerschulischen Freizeitangebots darüber hinaus).
- **In den Ferien gibt es ein Bildungs- und Betreuungsangebot.** Ferien stellen den Übergang von einer Lernphase in die nächste dar. Darüber hinaus können diese Zeiten auch für die Auseinandersetzung mit individuellen Interessen („Stärken“) genutzt werden.
- **DIE neue Schule bringt individualisierten Unterricht, der auf Methodenvielfalt, Methodenmix und das Lernen mit Lebensweltbezug setzt.** Die individuelle Wahl von Modulen fördert Stärken und Talente, sichert individuelle Potenzialentfaltung und Begabungsförderung und macht Klassenwiederholungen obsolet, da jeweils einzelne Module wiederholt werden können.
- **DIE neue Schule kombiniert Ziffernnoten und alternative Beurteilungssysteme** in Form regelmäßiger Feedbacks (mündlich und schriftlich) zu den individuellen Lernfortschritten. Daraus leitet sich die Beurteilung der Lernleistungen (Benotung via Ziffern zur Anschlussfähigkeit an andere Bildungssysteme) nachvollziehbar ab.
- **DIE neue Schule implementiert „Community Learning“**, sie bezieht das gesellschaftliche Umfeld ein und lernt im und vom Gemeinwesen.
- **DIE neue Schule bringt die Umsetzung einer modernen Schularchitektur**, zunehmend auch als Campusmodell.



DIE neue Schule in der Praxis: Differenziert gemeinsam lernen

- **Die Planung des pädagogischen Konzepts** und des (inhaltlichen und zeitlichen) Ablaufs von Schuljahr und Schulwochen **obliegt den Schulteams und der Schulleitung.**
- **Die Planung, Konzeption und konkrete Unterrichtsgestaltung obliegen den Lehrenden am Schulstandort.** Je nach Ziel, Inhalt, Lernvoraussetzungen und Rahmenbedingungen kommen verschiedene Methoden zur Anwendung (instruktives, projektorientiertes, freies Lernen). Individuelle Lerntypentests vermitteln Klarheit über die Stärken und Schwächen der Lernenden.
- Es werden **sowohl heterogene** (jahrgangsübergreifend, themenübergreifend, Epochenunterricht) **als auch interessenhomogene Lerngruppen** gebildet.
- **Lernstärken und -schwächen werden in speziellen Lerngruppen gefördert und gefordert.**
- **Fixe Arbeits- und Übungseinheiten der Schülerinnen und Schüler** werden gemeinsam mit Pädagoginnen und Pädagogen abgehalten.
- **Teamarbeit aller an der Schule tätigen Professionen** prägt das gemeinsame Selbstverständnis (Besprechung aktueller Themen, Planung des Schulalltags, Kooperationen mit Organisationen außerhalb der Schule, besondere Aktivitäten, etc.).
- **Unterstützungspersonal** (pädagogisch und administrativ) steht den Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern zur Verfügung.
- Die **Einbindung des familiären Umfeldes** erfolgt durch Gespräche zwischen Pädagoginnen und Pädagogen, Schülerinnen bzw. Schülern und den Erziehungsberechtigten (auch an Orten außerhalb der Schule).
- Die **Auseinandersetzung mit möglichen Berufen und dem eigenen Bildungs- und Berufsweg** ist vor allem in der dritten Schulphase in den schulischen Alltag implementiert.
- **Sprachförderung** (primär Bildungssprache Deutsch, aber auch Herkunftssprache) findet auf Basis eines systematischen, durchgängigen und nachhaltigen Sprachbildungskonzepts in schulautonomen Rahmen statt.
- Die **Weiter- und Fortbildung der Pädagoginnen und Pädagogen** erfolgt regelmäßig, außerhalb der Unterrichtszeit, individuell abgestimmt und bedarfsorientiert.

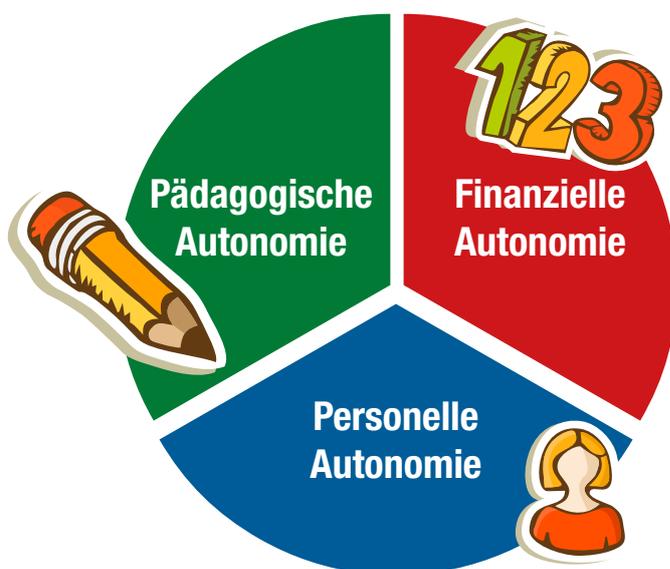


DIE neue Schule und ihr systemischer Rahmen

DIE neue Schule macht auch eine **neue Struktur der Schul-Governance notwendig**. Die Kompetenz in Gesetzgebung und Vollziehung liegt beim Bund, der klare inhaltliche Bildungsziele und Rahmenvorgaben absteckt. Der operative Schwerpunkt und die Ausführungsagenden liegen in der Schule selbst, die mit ausreichend Autonomie ausgestattet ist, um pädagogische, Ressourcen- und Personalverantwortung wahrzunehmen. Auf regionaler Ebene werden als Planungs- und Steuerungseinheiten **regionale Educational Boards** eingerichtet.²⁵

Autonomie in finanziellen, personellen und pädagogischen Belangen

- DIE neue Schule erhält jährlich ein pauschales Budget und damit **finanzielle Verantwortlichkeit, aber auch Freiräume beim Mitteleinsatz**. Über das Budget kann je nach Bedarf und Erfordernissen des jeweiligen Standorts verfügt werden. Verwaltung und Verwendung des verfügbaren Budgets werden mittels eines Geschäftsberichtes inklusive einer Einnahmen-Ausgaben-Rechnung dokumentiert und transparent dargestellt.
- Die **Schulleitung erhält Personalkompetenz** durch die Verantwortung für Personal Recruiting, Personaleinsatz, schulische Anwesenheit und schulbezogene Weiterbildung. Zum Personal zählen neben den Lehrenden auch spezielle Pädagoginnen und Pädagogen (z.B. Sozial-, Sonder- und Heilpädagogik) und administrative Kräfte.
- **In pädagogischen Fragen agiert die Schule mit größtmöglicher Freiheit** entlang eines individuellen pädagogischen Konzepts unter dem Dach eines bundesweit gültigen und an den Bildungszielen orientierten Rahmenlehrplans bzw. des im Rahmen der Bildungspflicht zu erreichenden Kompetenzniveaus.
- Der **bundesweit gültige Rahmenlehrplan** sieht das Erreichen von Lernergebnissen in den Grundkenntnissen sowie in (zeitgemäßen) allgemein- und berufsbildenden Lebensbereichen vor (Sprachenvielfalt und Fremdsprachenkompetenz, MINT, wirtschaftliche Zusammenhänge, soft skills – soziale Kompetenzen, etc.). Darüber hinaus können schulspezifische Schwerpunkte festgelegt werden.
- Es erfolgt eine **kontinuierliche interne Qualitätsentwicklung sowie eine externe Qualitätssicherung** der Schulqualität durch eine weisungsunabhängige Schulinspektion.



25 Vgl. Schulverwaltung NEU. Das mc-Modell, Wien 2009.

Schulorganisation und Schulträger

- DIE neue Schule basiert auf einem **modernem Schulträgerschaftsmodell**, welches die bisherige Systematik von öffentlichen Schulen und Privatschulen (inkl. Sprengel als abgegrenztes Einzugsgebiet) auflöst. Jede Schule muss einen Schulträger haben. Ein Schulträger kann mehrere Schulen betreiben.
- Jede **Gebietskörperschaft, jeder Gemeindeverbund sowie Organisationen und Einzelpersonen** können Schulträger sein. Sie agieren dabei aber nicht hoheitlich.
- Es gibt ein **verpflichtendes Akkreditierungsverfahren für Schulträger**. Nur akkreditierte Schulträger werden öffentlich finanziert.
- Für die einzelnen Schulstandorte gibt es eine **formelbasierte (Pro-Kopf)Finanzierung** und zusätzliche, anhand bestimmter Indikatoren definierte Ressourcen.
- Der Schulträger steuert die Schulen strategisch. Er ist primär dem Bund verantwortlich. **Die operative Ebene liegt in der Schule**, die sich auf Unterricht und Förderung konzentriert. Schulen sollen von administrativen Aufgaben bestmöglich entlastet werden.

DIE neue Schule und ihre Pädagoginnen und Pädagogen

- Die **Arbeitsplätze der Pädagoginnen und Pädagogen** entsprechen modernen Anforderungen und sind mit zeitgemäßer Infrastruktur ausgestattet.
- Ein Arbeitszeitmodell wird entwickelt, das den Schulen eine **standortautonome, flexible Arbeitszeitgestaltung** ermöglicht.
- Bei der **Neuregelung des Besoldungsrechtes** werden monetäre Leistungsanreize gesetzt.
- **Für Pädagoginnen und Pädagogen gibt es einen offenen Arbeitsmarkt**: Das Lehr- und Verwaltungspersonal unterliegt dem Privatangestelltengesetz. Damit sind auch Kündigungen möglich.
- Die **Ausbildung der künftigen Pädagoginnen und Pädagogen** erfolgt auf höchstem Niveau.²⁶ Die Weiterentwicklung der Ausbildung erfolgt in Hinblick auf eine umfassende Kompetenzorientierung, eine pädagogisch wertschätzende Grundhaltung und relevante Ausbildungsinhalte (u.a. Umgang mit Leistungsheterogenität, inklusive und interkulturelle Kompetenzen, Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache, Leistungsdiagnostik oder Qualitätsentwicklung am Schulstandort).

²⁶ Als Benchmark kann hier die Pädagoginnen und -pädagogenausbildung in Finnland herangezogen werden, die sich zusätzlich durch besondere Auswahlverfahren künftiger Pädagoginnen und Pädagogen auszeichnet.

DIE NEUE SCHULE
UND IHRE
ANSCHLUSS-
STELLEN

DIE NEUE SCHULE UND IHRE ANSCHLUSSSTELLEN

Das vorliegende Konzept konzentriert sich auf die Schule vom Schulbeginn bis zur mittleren Reifeprüfung. Dennoch sollen hier die schulischen Anschlussstellen vorher und nachher zumindest angesprochen werden.

Elementarbildung

Elementare Bildung ist Lebensbildung. Elementare Bildungseinrichtungen haben die Aufgabe, die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit jedes Kindes und seine Fähigkeit zum Leben in der Gemeinschaft zu fördern. Damit wird das Kind in der Entwicklung seiner körperlichen, psychischen, ethischen und kulturellen Kräfte unterstützt. **Neben der Familie stellen die elementarpädagogischen Einrichtungen daher die ersten, entscheidenden Weichen für die Bildungsbiografie und die Sozialisation unserer Kinder.**

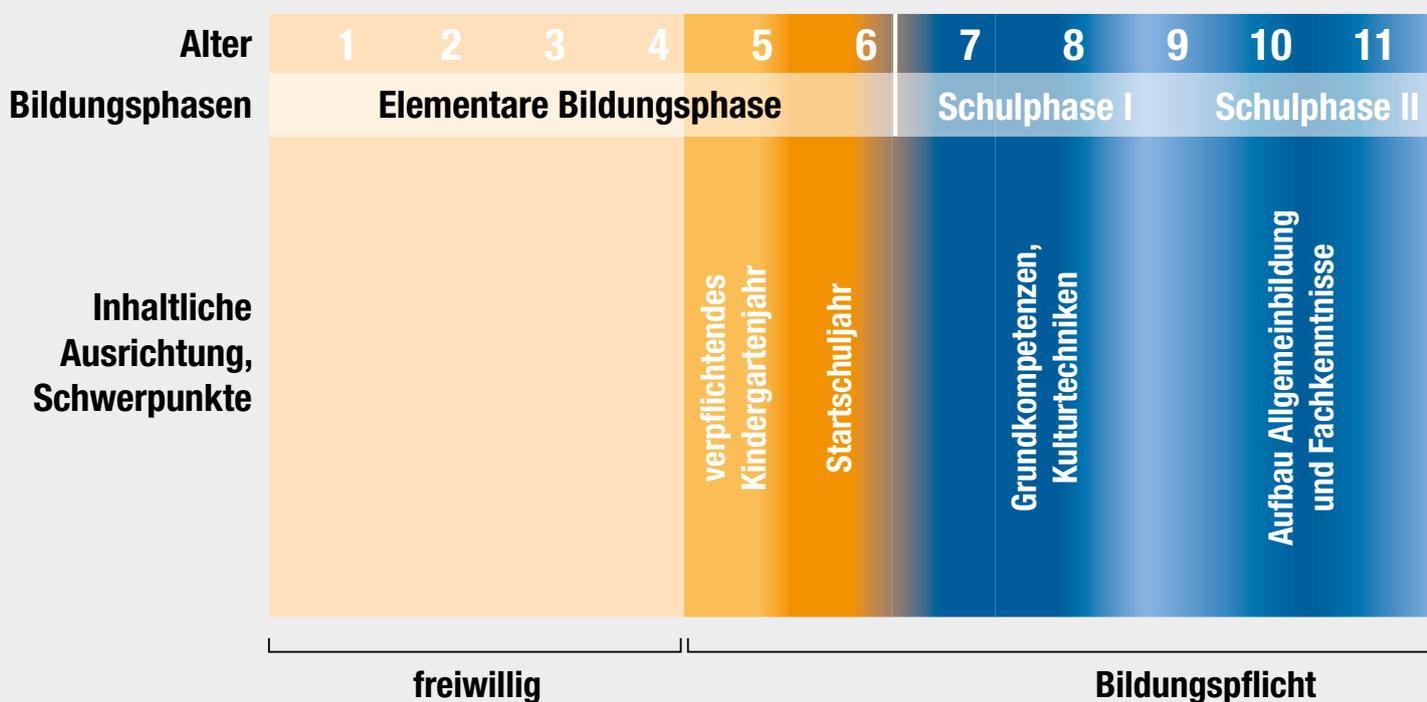
Die positive Rolle der Kindergärten als Orte frühkindlicher Bildung ist im bildungspolitischen Diskurs weitgehend unbestritten. Es gibt konkrete gesellschaftliche Erwartungen, was Kindergärten heute alles leisten soll(t)en²⁷. Elementare Bildung wird nicht selten auf die optimale Schulvorbereitung oder Sprachförderung im letzten Kindergartenjahr reduziert. Umgekehrt werden elementare Bildungseinrichtungen vielfach noch als bloße „Betreuungsstätten“ betrachtet.

Angesichts des Spannungsfeldes aus bildungs- und integrationspolitischen Erwartungen und politischen Rahmenbedingungen ist es an der Zeit, **echte Reformschritte im Bereich der Elementarbildung** einzuleiten. Notwendig dafür sind

- eine klare Kompetenz des Bundes für Elementarbildung,
- ein einheitliches Bundesrahmengesetz für alle Kindergärten und
- die Ausbildung aller Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen auf tertiärem Niveau.

Beim Wechsel vom Kindergarten in die Schule ist auch konzeptionell ein fließender Übergang zwischen zwei ineinandergreifende Bildungsbereiche zu ermöglichen. Jedes Kind lernt anders und auf unterschiedlichen Lernwegen. Um Kinder bestmöglich auf ihrem persönlichen Lernweg zu begleiten,

²⁷ Dies natürlich auch vor dem Hintergrund des sogenannten „Return on Early Education“: Jeder in Frühförderung investierte Euro bringt volkswirtschaftlich gesehen einen vielfachen Nutzen im weiteren Bildungsverlauf mit sich. Vgl. Elisabeth Dreer, Friedrich Schneider, Verstärkte Investitionen in frühkindliche Bildung, Linz 2012.



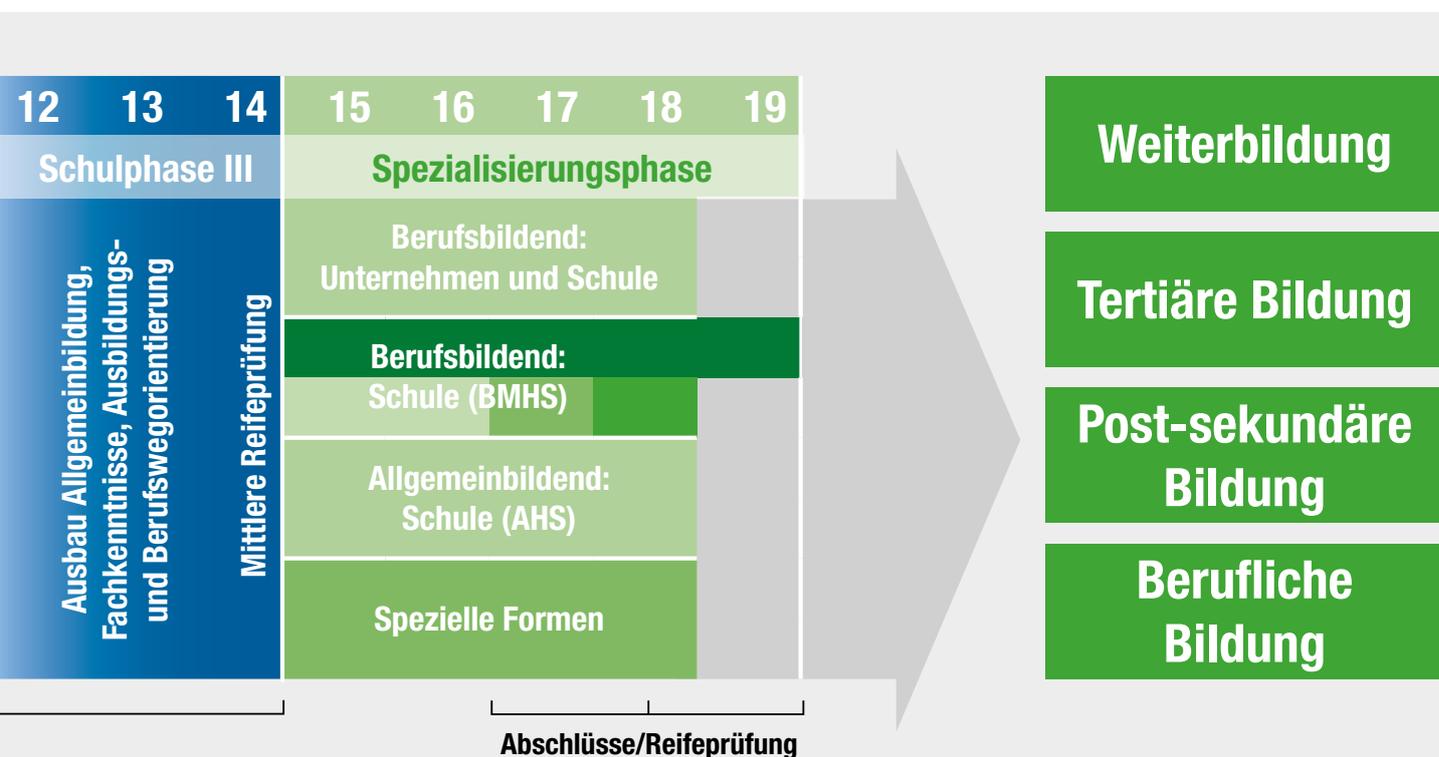
braucht es statt künstlich errichteter Lernbarrieren erlebbare fließende Übergänge. Diese erfordern eine Wertschätzung aller Pädagoginnen und Pädagogen, die Zusammenarbeit aller Professionen und auch die dafür nötigen Rahmenbedingungen.

Sekundarstufe II – die Spezialisierungsphase

Eine besondere Herausforderung stellt die geplante Neukonzeption für die heutige Sekundarstufe II beziehungsweise das berufsbildende mittlere und höhere Schulwesen dar. Aus Sicht der Industrie ist wichtig, dass gerade der Überstieg in die berufsbildenden höheren Schulen gut gelingt, weil diese Schulformen und darunter vor allem die **HTL ein entscheidender Standortfaktor** sind. Für die Umsetzungsphase ist unter anderem vorzusehen:

- **Die Bildungspflicht gilt ab vier Jahren.** Die mittlere Reifeprüfung wird in der Regel am Ende der dritten Schulphase (entspricht der heutigen achten Schulstufe) absolviert werden.
- Im Anschluss wählen die Schülerinnen und Schüler, welche die mittlere Reifeprüfung positiv absolviert haben, eines der weiterführenden Bildungsangebote: **berufsbildende höhere und mittlere Schulen, duale Berufsausbildung, AHS-Oberstufe.**
- **Die duale Berufsausbildung bedarf einer Neukonzeption.** Ein Lehrvertrag zwischen einem Unternehmen und einem Lehrling kann erst mit dem 15. Lebensjahr abgeschlossen werden. Zukünftig starten jene Jugendliche, die sich für eine duale Berufsausbildung entscheiden, mit einem vollschulischen Berufsschuljahr in diesen Bildungsweg. Das erste Berufsschuljahr dient dazu, auf den Lehrberuf vorzubereiten und erforderliche allgemeinbildende und fachliche Kompetenzen zu erwerben. Diese Ausweitung bedeutet eine Neuorientierung und Aufwertung der Berufsschulen.
- Die in diesem Konzept formulierten Bildungsziele und Erfolgsfaktoren sind auch zukunftsweisend für die Schulen der Spezialisierungsphase, wie Berufsschulen, berufsbildende mittlere und höhere, allgemein bildende Schulen. **Darüber hinaus gelten für sie spezifische, die jeweilige Ausrichtung berücksichtigende Erfolgsfaktoren.**

Insgesamt fokussiert das IV-Modell auf eine deutliche Verbesserung der Qualität im Bereich der heutigen Pflichtschulzeit. Dies lässt äußerst positive Auswirkungen auf die gesamte Sekundarstufe II und den weiteren Bildungsweg erwarten.



ABSCHLUSS
UND DANK

ABSCHLUSS UND DANK

Bildung – von der Elementar- bis zur Berufs- und Hochschulbildung – ist der Schlüssel für Chancengerechtigkeit und Erfolg sowie ein entscheidender Wettbewerbsfaktor für Individuen und Standort. Bildung fördert Persönlichkeitsentwicklung und politische Diskursfähigkeit, aber auch Wachstum und Beschäftigung. Bildung ist die beste Strategie gegen Arbeitslosigkeit.

Die IV will mit ihrem Konzept einer gemeinsamen Schule für morgen zu einer Versachlichung des bildungspolitischen Diskurses beitragen und damit die dringend notwendige Neukonzeption des heimischen Schul- und Bildungswesens einleiten.

Wir danken ganz besonders den zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Industrie sowie den IV-Landesgruppen für die zahlreichen Anregungen, kritischen Hinweise und wertvollen Impulse zum vorliegenden Konzept. Danke auch für die vielen Vorschläge, die wir über die Initiative „Neustart-Schule“ erhalten haben.

Vertreterinnen und Vertreter des Ausschusses für Bildungs- und Gesellschaftspolitik

DI Silvia BUCHINGER, A1 Telekom Austria AG | Dr. Karin EXNER-WÖHRER, Salzburger Aluminium AG | Dr. Kurt HOFSTÄDTER, Siemens AG Österreich | Dr. Georg HORACEK, OMV Aktiengesellschaft | Mag. Georg KAPSCH, Kapsch AG | Dipl.-BW Axel KÜHNER, Greiner Holding AG | Dr. Gottfried MARESCHEK, Leder & Schuh AG | Mag. Markus POSCH, Erste Group Bank AG | Gertrude SCHATZDORFER, Schatzdorfer Gerätebau GmbH & Co.KG | Mag. Viktor SIGL, KTM Sportmotorcycle AG | Mag. Günter THUMSER, Henkel CEE | Dr. Markus TOMASCHITZ, AVL List GmbH

Wir danken außerdem

Mag. Helmut AIGNER, Akademisches Gymnasium Innsbruck | Dr. Herbert ALTRICHTER, Johannes Kepler-Universität Linz | Mag. Marlis BAURECHT, Industriellenvereinigung | Dr. Isabella BENISCHEK, Bundesinstitut bifie | Prof. Dr. Nils BERKEMEYER, Universität Jena | Mag. Clarissa BÖCK, Teach For Austria Fellow | Ivo DEGEN, Kreativer Knowmads | Mag. Katharina LINDNER, Industriellenvereinigung | Herbert GAGGL, Gemeinde Moosburg | Mag. Philippe GREIER, present! NGO for social innovation and entrepreneurial education | Angelika GROSS, Bundesschulsprecherin | Dipl.Soz.Wiss. Kenan GÜNGÖR, Think difference | Dr. Peter HÄRTEL, Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft | Dr. Wolfgang HAIDINGER, Industriellenvereinigung | Dr. Katrin HILLE, ZNL TransferZentrum f. Neurowissenschaften und Lernen | Mag. Oliver KAUFMANN, Kaufmann-Wanas Architekten | Paul KIMBERGER, Bundesvorsitzender der Pflichtschullehrergewerkschaft | Mag. Olivia MARKL, Teach For Austria Fellow | Dr. Michaela MARTERER, Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft | Mag. Isabella MERAN-WALDSTEIN, Industriellenvereinigung | Mag. Margot MÜLLER, YOUNG – Verein für Kinder und Jugendliche | Georg NEUHAUSER, Impulszentrum für Cooperatives Offenes Lernen | Mag. Liane OSWALD, Bildungscampus Moosburg | Margret RASFELD, Evangelische Schule Berlin Zentrum | Josef REICHMAYR, Integrative Lernwerkstatt Brigittenau | Prof. Dr. Gerhard RIEMER, Industriellenvereinigung | Theodor SAVERSCHEL, Bundesverband der Elternvereine an mittleren und höheren Schulen Österreichs | Dr. Bernd SCHILCHER, Bildungsexperte | Dr. Michael SCHRATZ, Universität Innsbruck | Mag. Klaus TASCH, NMS, BG und BRG Klusemannstraße Graz | Dr. Ludger WÖSSMANN, Ludwig-Maximilians Universität München

Die vorgeschlagenen Maßnahmen müssen nicht die persönliche Meinung aller eingebundenen Personen widerspiegeln.

Projektteam Bereich Bildung & Gesellschaft, Industriellenvereinigung

Mag. Sonja Lengauer (Projektleitung) | Ao. Univ.-Prof. Dr. Christian Friesl, MBA | Mag. Gudrun Feucht, M.A. | Mag. Eva Haubner | Raffaella Ortner, MSc | MMag. Francesco Corradini, MES | Friederike Hladky

NOTIZEN

IMPRESSUM

Vereinigung der Österreichischen Industrie (Industriellenvereinigung), Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Tel.: +43 1 711 35 - 0,
Fax: +43 1 71135 - 2910, info@iv-newsroom.at, www.iv-net.at
ZVR.: 806801248, LVR-N.: 00160, EU-Transparenzregister Nr.: 89093924456-06

Vereinszweck gemäß § 2 Statuten: Die Industriellenvereinigung (IV) bezweckt, in Österreich tätige industrielle und im Zusammenhang mit der Industrie stehende Unternehmen sowie deren Eigentümer und Führungskräfte in freier und demokratischer Form zusammenzufassen, ihre Interessen besonders in beruflicher, betrieblicher und wirtschaftlicher Hinsicht auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene zu vertreten und wahrzunehmen, industrielle Entwicklungen zu fördern, Rahmenbedingungen für Bestand und Entscheidungsfreiheit des Unternehmertums zu sichern und Verständnis für Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu verbreiten.

Für den Inhalt verantwortlich:
Industriellenvereinigung

Grafik: Matthias Penz

Wien, im November 2014



Neustart Schule.

Bewegung in die Bildungspolitik!